



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig

Die Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Wolfenbüttel / bearb. von P. J.
Meier. Mit Beitr. von K. Steinacker

Meier, Paul J.

Wolfenbüttel, 1904

Ehemaliges Herzogliches Zeughaus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95401](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95401)

hat ein mit Karnies profiliertes Gewände, dasselbe Profil haben die drei kleinen und tiefer liegenden Fenster — ein einfaches zwischen zwei Doppelfenstern —, welche in der Front dem Kellerteil der Spanischen Krone Licht zuführen; auf diesen Keller gehen ferner ein Doppelfenster und ein einfaches an der Rückseite des Hauses, während hier zwei grössere Doppelfenster und ein zugesetztes einfaches zum Keller der Kommissie gehören. Der nördliche Teil des Gebäudes ist im Erdgeschoß auch in seinen Fenstern völlig verbaut. Das Obergeschoß läßt an beiden Längswänden eine zwar in derselben Horizontale fortlaufende, aber in willkürlichen Abständen angeordnete Reihe von Doppelfenstern mit Karniesprofil der Gewände erkennen. Die Front hat noch elf Fenster dieser alten Art und ein zwölftes, verkürztes über der Tür, während sich an der Rückseite noch neun solcher Fenster mit mehreren neueren befinden und deren zwei an der nördlichen Schmalseite, über der das Dach völlig abgewalmt ist. Zwei Dacherker aus verputztem Fachwerk über der Front, ein einzelner an der Rückseite sind mit Schiefer behängt. Sie sind erst Ende des XVIII. Jahrh., aber wohl an Stelle von älteren aufgesetzt worden. Von der Inneneinteilung des Oberstockes wird kaum etwas auf die erste Anlage zurückweisen, außer dem Schlafsaal vielleicht, der im Süden durch die ganze Breite des Hauses geht.



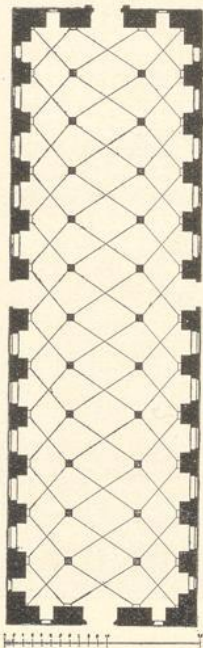
59. Portal der Kommissie.

Das Portal ist über den Wassergraben weg durch eine flachbogige massive Brücke zugänglich, welche mit ihrer Pflasterung den Fuß der Portalsäulen etwas verdeckt. Am Scheitelsteine des Bogens: *Ao 1751 neuerbaut*. Doch war bereits 1714 an Stelle einer hölzernen eine steinerne Brücke erbaut worden.

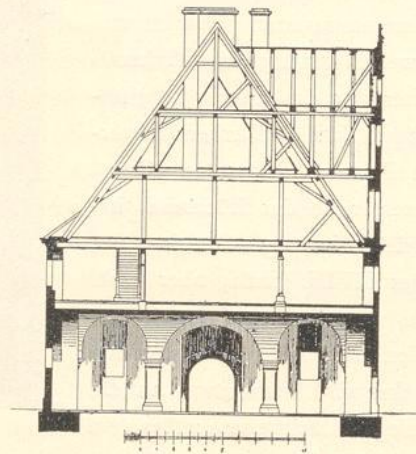
Ehemaliges Herzogl. Zeughaus.

Das herzogliche Zeughaus auf dem Schloßplatz ist nach Angabe bei Merian S. 208 (s. auch dessen Stich) im Jahre 1613 durch Heinrich Julius begonnen, aber erst unter Friedrich Ulrich 1618 (nach Rehtmeier S. 1254: 1617) vollendet worden; indessen zeigt das Hauptportal die Jahreszahl 1619. 1806 wurde es als Kaserne eingerichtet, dient aber seit 1900 als Filialdepot für die Garnison.

Das Gebäude (Abb. 60. 61) bildet ein von W nach O lang ausgestrecktes Rechteck von 60.40 m äußerer Länge und 20.40 m äußerer Breite, hat ein gewölbtes dreischiffiges Untergeschoß, darüber ein Obergeschoß mit Balkendecke und ist an den beiden Schmalseiten mit je einem, an der südlichen Längsseite mit drei viergeschossigen Ziergiebeln ausgestattet. Die quadratischen Pfeiler im Erdgeschoß scheiden den ganzen Raum der Länge nach in ein 6.50 m breites Mittel- und zwei 3.70 m breite Seitenschiffe; doch sind in neuerer Zeit mehrere Teilungen des Raumes vorgenommen worden, so daß er um seine Gesamtwirkung gebracht ist. Die Pfeiler haben einen Karnies als Hauptglied am Sockel, sind am Schaft leicht gefast und haben einen reich profilierten Kämpfer, der sich aus vorspringenden Rundstäben, Platten mit kleiner Kehle oben und Leisten zusammensetzt. Die entsprechenden Wanddienste, die abgefangen werden, haben unter einem Kämpfer der obigen Art großen Viertelstab, der hübsches Beschlagwerk mit Buckel in der Mitte oder Riefe-



60. Grundriss des Zeughauses.

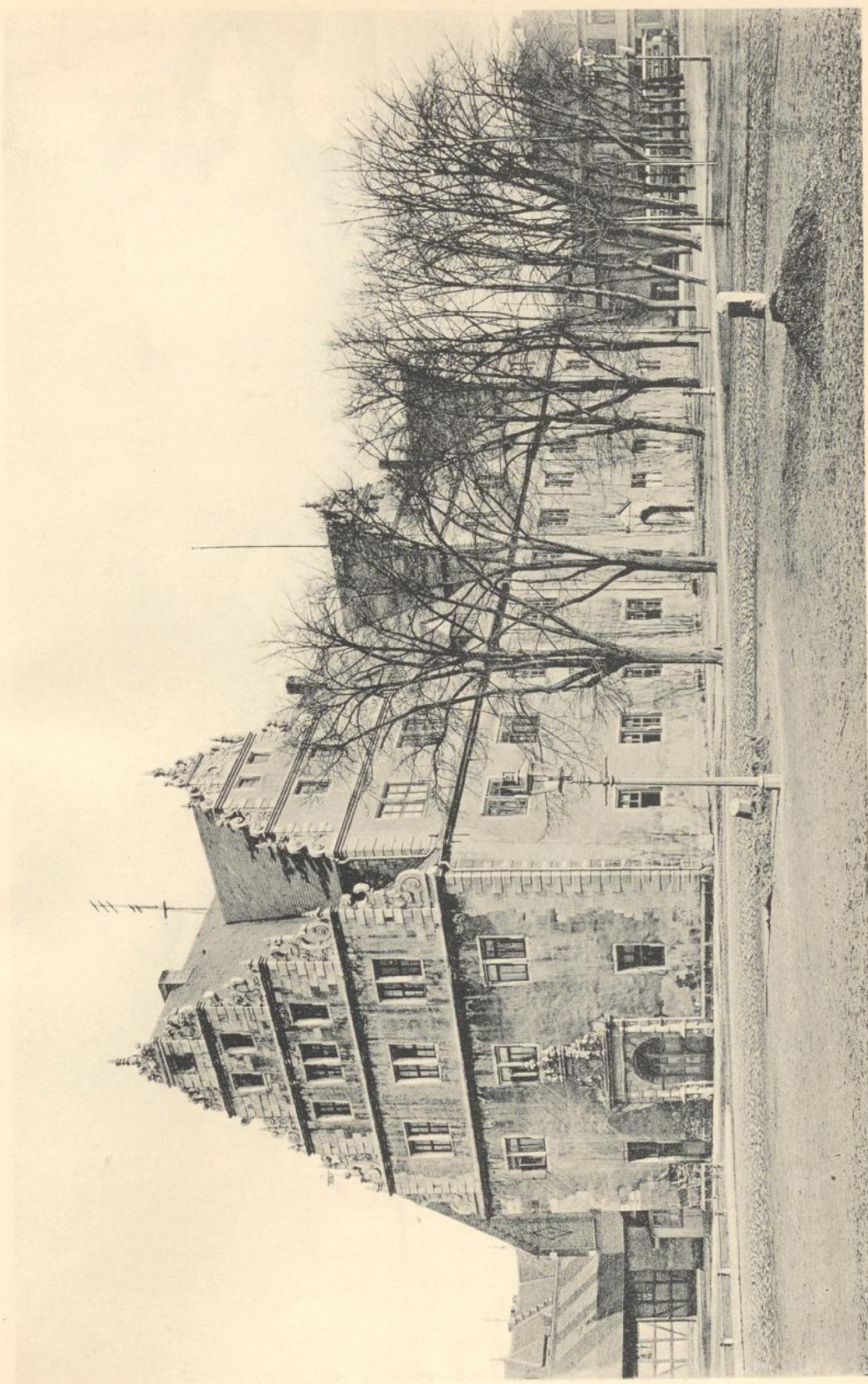


61. Querschnitt des Zeughauses.

lung zeigt, dann Leiste, großen Karnies und ein flaches Hängeglied, das unten im Halbkreis schließt und hier mit Buckel versehen ist.

Die rundbogigen Gewölbe, die von den Pfeilern, sowie den ihnen entsprechenden Wandkonsolen getragen werden, sind an den Graten mit schlicht aufgesetzten Rippen versehen und nicht einmal durch Arkadengurte voneinander getrennt; sie bilden im Mittelschiff keinen vollständigen Halbkreis und sind in den Seitenschiffen gestelzt.

Die Balkendecke des Obergeschosses ruht auf zwei Reihen von Ständern, die aber nicht genau über den Pfeilern des Erdgeschosses stehen, der Dachboden ist in drei Stockwerke geteilt. Wo der alte Ausgang zum Obergeschoß gelegen hat und wie er beschaffen gewesen ist, läßt sich nicht mehr bestimmen, die zu den



Tafel XX. Wolfenbüttel, Zeughaus.

Dachgeschossen haben sicher stets aus Holz bestanden. Die Mauerstärke beträgt unten 2.10 m, oben 1 m. Die Ecken des Gebäudes zeigen heraustretende Quadern. In der Mitte aller vier Seiten ein Rundbogentor mit rechteckiger Einfassung.



62. Portal des Zeughauses.

Das Haupttor im W (Abb. 62, s. auch Braunschweigs Kunstdenkmäler, III Taf. 86 und Architekt. Studienblätter Heft XI Blatt 4) wird aus Quadern gebildet, die mit allerlei figürlichen Darstellungen auf gewelltem Grunde, wie

solche an der Marienkirche vorkommen, im Bogen aber abwechselnd mit diesen und mit Facetten in Randeinfassung versehen sind. Der durchlaufende Kämpfer besteht aus Rundstab, Leiste, steiler Kehle und Fries, der nach unten mit Rundstab abschließt. Der stark vorgekragte Schlußstein ist mit Löwenkopf geschmückt. Das Gebälk des Tores zeigt oben zwei durch Leisten getrennte Karniese und eine Platte, wiederholt dann diese Profile an dem stark zurückgenommenen, durch Leiste quergeteilten Fries und ruht nur an seinen Endpunkten auf der oben beschriebenen Quadereinfassung, die mit einem besonderen Profil (Rundstab, Leiste, Platte, Eierstab mit Perlschnur und Fries) schließt, verkröpft sich aber sonst in seiner ganzen Länge und wird hier von zwei Wandsäulen gestützt, über denen es je eine kartuschenartige Verzierung trägt. Der Säulensockel verjüngt sich nach unten und zeigt eine Kartusche mit Beschlagwerk, der sich nach oben verjüngende Schaft ist je mit drei quaderartig vorspringenden Stücken versehen, die wieder die Reliefdarstellungen der Quadern zeigen; das dorisierende Kapitäl entspricht dem Kämpfer der Quadereinfassung, der auch noch jenseits der Säule fortgesetzt wird. Während das eigentliche Tor im Stil und in der wuchtigen Ausführung vollkommen mit dem Innenportal unter der Orgel der Marienkirche übereinstimmt, zeigt der reichverzierte und trefflich gearbeitete Aufsatz des Tores die größte Verwandtschaft mit den älteren Ziergiebeln derselben Kirche. Das Mittelstück trägt das elfeldige Herzogswappen, darüber schwebende Genien mit Schleiern in den Händen, im Grunde 16/19 und wird eingefast von zwei reichprofilierten, je mit drei Löwenköpfen verzierten Konsolen, sowie einem Gebälk, das sich über den Konsolen verkröpft und hier mit je einem kurzen Kanonenrohr ausgestattet ist, im Zwischengliede am Fries aber die gleich der Jahreszahl leicht erhabene, dann schwarz gefärbte Inschrift trägt *Von Gottes Gnaden Friedrich Ulrich Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg*. Der Fries des Gebälkes schließt unten und oben mit Gesimsen, die den Perlstab, bzw. Eierstab zeigen; darüber ausgreifend Karnies und Platte nebst Leisten. Die Winkel neben diesem Teil des Aufsatzes sind mit Voluten, Löwenköpfen und Fruchtbüscheln gefüllt. Ähnliche Verzierungen, die wieder ein Kanonenrohr einfassen und oben mit einem derben Blattgewächs (auf Konsole mit löwengeschmückten Bügeln schließen), bilden den Abschluß des Aufsatzes; ähnliche Gewächse zur Seite.

Das Nordtor, das oben mit gradem Gebälk von reicher Profilierung abschließt, zeigt im Bogen außer schlichten Quadern solche mit Facetten und Kerbverzierungen und hat kannelierte Pfosten. — Das Südtor zeigt an den Pilastern derbes Beschlag- und Facettenwerk, an der Einfassung gleich dem Hauptportal figürliche Darstellungen auf gewelltem Grund; im Giebel eine Kugel. — Das schlichte Osttor ist später erneuert worden.

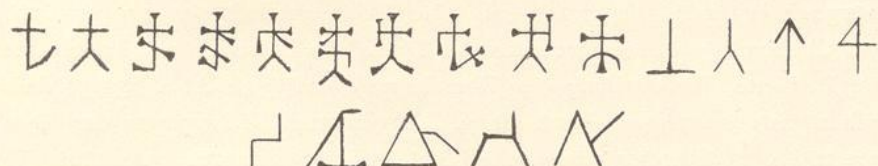
An der Nordseite, unweit der westl. Ecke zwei abgekragte Dienste, die denen des Inneren entsprechen und oben den Ansatz eines, etwa 1 m hoch gestelzten Gurtes tragen. Welchem Zweck sie gedient haben, ist nicht ersichtlich.

Das Gebäude zeigt im Unter- wie Obergeschoß an den Längsseiten je 12, an den Schmalseiten je 3 Fenster, die, bis auf die den Ecken zunächst befindlichen

im Erdgeschoß, sämtlich Doppelfenster sind, aber da natürlich fortfallen, wo sich die Eingänge befinden. Die Fenster zeigen das übliche Karniesprofil. Die Ziergiebel teilen ihre vier Geschosse durch je ein Gesims und füllen die Außenwinkel durch wuchtige Voluten in Beschlagwerk mit Obelisksen. Ein besonders reich profilierter Obelisk krönt jedesmal das Ganze. Die breiteren Giebel der Schmalseiten haben erst drei Doppelfenster, dann ein solches zwischen zwei einfachen, weiter zwei und schließlich ein einfaches, die anderen Giebel entsprechend weniger Fenster. Zwischen den Giebeln der Langseite je eine breite Dachluke für die beiden unteren Dachgeschosse; bei Merian drei Reihen von solchen.

Zum Bau sind an den verzierten Teilen, aber hie und da auch sonst Quadersteine, im übrigen Bruchsteine, meist vom Elm verwendet.

An Steinmetzzeichen habe ich außer den Buchstaben *A E F H L M N* (verkehrt) *R V W* nachstehende gefunden:



Rathaus.

Geschichte. Wie S. 165 gesagt ist, hat Herzog Julius im J. 1580 die Absicht gehabt, ein gleichzeitig für größere Privatfeste geeignetes Rathaus zu bauen; an dessen Stelle hatte er schließlich die Kommissie errichtet. Nun erfahren wir aus einem Bericht des Rates an Heinrich Julius von 1591 6/I (Bege Exc. I 81), daß der herzogl. Bauverwalter eine Stätte angewiesen hätte, auf der die vom Herzog zu einem Rathaus geschenkte Kirche aufgerichtet werden sollte, erschen aber aus weiteren Nachrichten, daß dies auch jetzt noch nicht erfolgte. Denn noch 1599 ist von dem Platz die Rede, wo demnächst das Rathaus errichtet werden soll. Aber 1602 wird der Weinkeller der Stadt erwähnt und 1608 30/III erhält diese auf ihre Bitte vom Herzog die Erlaubnis, daß sie „die Stätte am Markte von ihrem Rathaus bis an das herzogl. Richthaus (Nr. Ass. 316 oder 317), so noch ledig und unbebaut, ihr aber bereits früher ausgewiesen sei, bebauen und zum Wage- und Handelshause gebrauchen, auch hinter derselbigen her und, so lange sie sich an dem großen Kanal oder Okerstrom bis an das Richthaus erstreckt, sechs Schuh aufs Wasser, ihrer Gelegenheit und der gemeinen Bürgerschaft zum Besten, ein Losament aufrichten und darin allerhand bürgerliche Nahrung treiben“ solle (abgedr. Nachtrag z. Feuerordnung von 1738 S. 32). Da diese Stätte jedoch schon 1597 einem Bürger zum Besitz angewiesen war, so mußte 1609 14/VIII ein Vergleich mit diesem getroffen werden.

Beschreibung. (Tafel XXI. Abb. 30). Bei dem in Fachwerk errichteten Gebäude hat man seiner Anlage nach drei voneinander unabhängige und nachein-